

СОВЕТСКИЙ КОМИТЕТ ВЕТЕРАНОВ ВОЙНЫ  
МАЙ, 1970 ГОД.

RODACY



AGOSTO GASTANO  
MORTO PER LA FRANCIA  
(GUSEN-PLANTHAUSEN)  
1909 - 1945

1948  
EMERSONSKO  
JUZEF-SIMON  
GUSEN-PLANTHAUSEN



ANDRZEJ  
CUGLEWSKI  
M. 18.11.1901  
POLSKA  
MORTO PER LA FRANCIA  
(GUSEN-PLANTHAUSEN)  
1901 - 1945

LOUIS  
GROSSMANN  
MORT POUR LA FRANCE  
(GUSEN-PLANTHAUSEN)  
1909 - 1945

†  
INTY ĆWIERK  
ENNIKARZ  
v Sosnowcu  
L. 11.1895.  
D. 8.1944.

Camps de GUSEN  
Hommage aux Morts  
du  
LUXEMBOURG  
1940 - 1945



GEORGES RESSEGUIE  
NE 23.8.1893  
DECEDE 1.1.1945  
GUSEN  
MATRICULE: 98-982



ELGES  
GUSEN  
BELGEN  
EN TE  
EN



S.†P JAN  
CHOYNOWSKI  
UR. 13.12.1889  
ZAMORDOWANY W  
MAUTHAUSEN —  
GUSEN  
1941



Small memorial plaque with text in Polish.

A MON MARI  
TANT REGRETTE  
ALBERT MOUTRON  
MORT POUR LA FRANCE  
A GUSEN  
LE 21-12-1944

ZORO VERK  
5.2.1904 - 24.12.1944  
TRISTE TRIESTE

A MON EPOUX  
A NOTRE PAPA  
PIERRE FOUCHER  
NE LE 11.3.1902  
DECEDE 21.12.1943  
MIE 32.945

SALVADOR TORRAS  
MASSIÓ  
NAS.-1908 MORT.A  
GUSEN 22.1.1942



CHARLES DAIAN  
MIE 53.717 BLS  
NE LE 14/5/1920  
MORT POUR LA FRANCE

# Schutzhäftling Nr. 43050: verehrt und vergessen

---

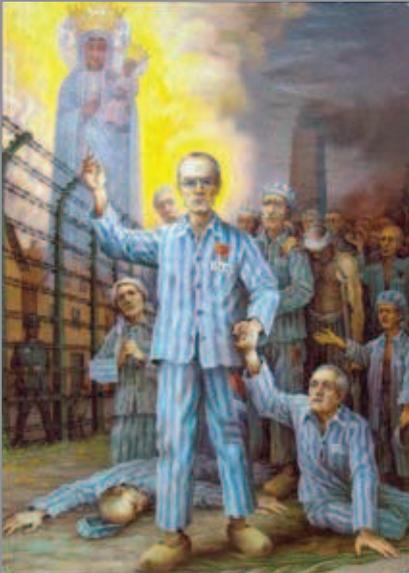
Helmut Wagner

Die Würdigung der NS-Opfer nach 1945 zeigt in Österreich generell ungefähr folgenden Verlauf: Unmittelbar nach Kriegsende sorgten ehemalige Widerstandsorganisationen oder auch engagierter Einzelpersonen für die Errichtung von Denk- oder Mahnmälern von NS-Opfern. Bereits 1946/47 brachen diese Aktivitäten ab. Statt dessen traten Krieger- und Heldenehrungen in den Vordergrund. Kriegerdenkmäler mit den Namen gefallener oder vermisster „Kameraden“ wurden zum bevorzugten Ort des Gedenkens, während die anderen Opfer ungenannt blieben. Die folgende lange Phase des Schweigens über NS-Opfer wurde erst durch das Einsetzen zeitgeschichtlicher Forschungen Ende der 1970er beendet. Begünstigt durch vermehrte regional- und lokalgeschichtliche Forschungen werden seit den 1990er Jahren immer neue – bisher nicht thematisierte – Opfer öffentlich gemacht. Die dadurch meist ausgelöste kontroversielle Diskussion vor Ort gibt Zeugnis von der schiefen Ebene, auf der Erinnerung bisher stattfand.

Bei Dr. Johann Gruber war es nicht anders. Es begann mit dem persönlichen Zeugnis für Johann Gruber unmit-

telbar nach der Befreiung des Lagers. Um Gruber vor dem Ruf eines „Selbstmörders“ zu bewahren, gaben vier polnische Häftlinge vor dem Bischof seine grausame Ermordung im KZ zu Protokoll, noch ehe sie die Rückkehr in ihre Heimat antraten. Gleiches taten andere Häftlinge vor verschiedenen Linzer Pfarrämtern. In den folgenden Monaten langten beim Bischof mehrere Briefe von Mitgefangenen ein. Diese Zeugnisse berichteten einhellig von Gruber als „aufopfernde[n] Leidensgenosse[n], der sein Letztes hergab, sogar sein Leben“.

Bereits 1946 würdigte ein französischer Mithäftling in einem Beitrag in der in Vorarlberg erscheinenden Zeitung „Homunculus“ Johann Gruber. Nachdem dieser Artikel wenig später auch in der von Msgr. Otto Mauer in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ erschienen war, fühlte sich Franz Vieböck, Seelsorgeamtsleiter und Herausgeber der Linzer Kirchenzeitung, veranlasst, Gruber auch in seiner Heimatdiözese zu würdigen. Bischof Fließer lehnte seinen Entwurf als „unopportun“ ab. 1949 verfasste der Linzer Diözesanpriester Josef Fattinger in der Zeitschrift „Kirche in Ketten“ eine



Links: Ölgemälde des polnischen Malers Jan Molga (in der Mitte P. Maximilian Kolbe, links am Boden liegend Johann Gruber, hinter ihm kniend Edith Stein). Rechts: IN SITU - Projekt innerhalb von Linz09

sehr persönlich gehaltene Würdigung seines Schul- und Studienfreundes Dr. Johann Gruber und schloss mit der Feststellung, Gruber sei „verwaist auch im Sterben“. In verschiedenen KZ-Listen, die in den Jahren nach Kriegsende publiziert wurden, kommt Gruber – wie die anderen KZ-Priester auch – mit seinen biografischen Kurzdaten vor. Dann brach die Rezeption Grubers in Österreich ab.

Anders verhielt es sich in Frankreich. Jean Cayrol (*Poèmes de la nuit et du brouillard*, 1946) formulierte: „*Du bist gestorben, ganz in Blut gekleidet, [...] Du bist gestorben wie das Osterlamm*“. Michael Carrouges (*Père Jacques*, 1958), Gilbert Renault Remy (*Die letzte Suppe Père*

Gruber, 1959) und Christian Bernadac (*Les Sorciers du Ciel*, 1969) setzten Dr. Johann Gruber weitere beeindruckende literarische Denkmäler.

Im französischen Fernsehen wurde 1970 eine verfilmte Version von „*Les Sorciers du Ciel*“ gezeigt.

Darin wird u.a. berichtet, was nach dem Tod Grubers geschah: „*Ein einflussreicher Pole, der im Zimmer des Paters [Gruber] schlief, [...] führte uns nah zum Bett des Paters. Er öffnete eine Kassette und teilte uns seine Sachen, seine letzten Vorräte auf. Wir waren zwölf. Ich will keinen Vergleich ziehen, ich stelle nur fest, das ist alles: wir waren zwölf. Die letzte Mahlzeit. Brot und Zwiebeln.*“



1. Dr. Johann Gruber Haus in Grieskirchen; 2. Radierung von Sevda Chkoutova in der Pfarrkirche Grieskirchen; 3. Gedenktafel in Linz; 4. Gusen Memorial, erbaut rund um den noch erhaltenen Krematoriumsofen.

Auch in Polen erinnerte man sich früh an Dr. Johann Gruber. Aus der bisher - mangels Übersetzungen - schwer überblickbaren Literatur ist z.B. Stanislaw Dobosiewicz zu nennen, der sich als ehemaliger Häftling von Gusen 1977 in seinem Buch „Mauthausen-Gusen“ an den Linzer Priester erinnert und dessen Wirken im KZ als „Oase in der Wüste des Bösen“ würdigt.

In Österreich setzte die Beschäftigung mit Gruber erst in den späten 1980er Jahren ein. Sie steht in Zusammenhang mit dem Besuch Papst Johannes´ Paul II. in Mauthausen 1988 und mit der kurz davor erfolgten Seligsprechung des französischen KAJ-Aktivisten und Opfers des KZ Mauthausen, Marcell Callo (1987). Der Präsident der belgischen Lagergemeinschaft, Paul Brusson, der Gruber das Überleben im KZ Gusen verdankt, schlug in einem

Brief an Kardinalstaatssekretär Casaroli auch die Seligsprechung Grubers vor. Wenn der Hl. Vater das Konzentrationslager Mauthausen besucht, so Brusson, scheint es mir „wichtig, dass auch Vater Gruber erwähnt werden müsse, der es auch verdient hätte, ein Zeichen zu erhalten, auch ein Objekt der Verehrung zu sein“. Über Rom kam die Angelegenheit nach Linz. Bischof Aichern, der damals mit den bereits fortgeschrittenen Bemühungen um eine Seligsprechung Franz Jägerstätters befasst war, zeigte sich auch im Fall Gruber offen. So gab er 1998 einen Forschungsauftrag an das Institut für Kirchengeschichte zur Biografie Johann Grubers.

Unterdessen hatten in Österreich verschiedenste Aktivitäten eingesetzt. Bereits 1989 entschloss sich Pfarrer Johann Gmeiner in Grieskirchen, an der Priestergrab-



am Institut für Hör- und Sehbildung, Kapuzinerstraße,

stätte des Friedhofes eine Gedenktafel für den aus der Pfarre gebürtigen Priester Johann Gruber anzubringen. 1995 veröffentlichte Wolfgang R. Bandion die bisher einzige Monografie über Dr. Johann Gruber „Johann Gruber – Mauthausen – Gusen – 7. April 1944“. Inzwischen hatte auch eine Gruppe in St. Georgen/Gusen begonnen, „Papa Gruber“ in Zusammenhang mit der Beschäftigung mit dem KZ Gusen zu thematisieren und innerhalb und außerhalb der Pfarre bekannt zu machen. „Papa“ Gruber wurde in der Beschäftigung mit dem Lager Gusen ein eigener Schwerpunkt. Ab 1995 wurden „zeitgeschichtliche Wanderungen“ durchgeführt, im Rahmen derer eigens auch über „Papa Gruber“ informiert wurde. Rudolf A. Haunschmied wurde eingeladen, vor dem bischöflichen Konsistorium der Diözese Linz über Grubers Schicksal zu referieren. 1995 wurde an der Krematoriumsmauer des

ehemaligen Konzentrationslagers Gusen eine Gedenktafel angebracht und später (2001) der Vorplatz des Memorials als „Papa Gruber-Platz“ benannt. Martha Gammer hatte inzwischen viel Material zu Gruber gesammelt und aus dem Französischen übersetzt. Sie und Siegi Witzany-Durda veröffentlichten schon früh Artikel über die Konzentrationslager Gusen I, II und III, worin auch auf Johann Gruber Bezug genommen wird. Auch künstlerische Bezüge wurden in die Gruber-Rezeption aufgenommen. So fertigte Alfred Hrdlicka 1993 eine Mappe mit



*Im Anbetracht der Größe des Menschen Dr. Johann Gruber und der Breite seines Wirkens erscheint es mir beinahe ein wenig vermessen ein Statement über ihn zu verfassen. Er hat in allen Bereichen seines Wirkens, nicht unhinterfragt, seinem Gewissen gehorchend und nicht verschlossen, sondern offen das Neue suchend, stets das Wohl der Menschen, die ihm anvertraut waren, in den Vordergrund gestellt. Ohne große Unterstützung der Amtskirche hat er seinem Gewissen folgend den Widerstand gegen das unsägliche Unrecht des Naziterrors organisiert. Ein aufrechter, mutiger Mensch, ein Christ, ein beinahe unerreichbares Vorbild, Papa Gruber.*

**Ing. Erich Wahl, MBA, Bürgermeister von St. Georgen an der Gusen**

Zeichnungen über Mauthausen an, in deren Zentrum Dr. Gruber steht. Der St. Georgener Künstler Rudolf Burger schuf ein Denkmal zur Errichtung der Schleppbahnbrücke im Lager Gusen sowie mehrere Bildzyklen zu dieser Thematik.

Bereits 1998 beantragte die Staatsanwaltschaft auf Betreiben von Mary Huisman (Wien) die teilweise Aufhebung des Gerichtsurteils gegen Dr. Johann Gruber. 1999 erschien in London eine Broschüre über „Père Jacques und Père Gruber“. Ein von Mary Huisman gestiftetes Bild Grubers (Radierung der bulgarischen Künstlerin Sevda Chkoutova) hängt seit dem Jahr 2000 in der Stadtpfarrkirche Grieskirchen. Im selben Jahr strahlte der ORF zwei Porträts von Gruber („Feierabend“, „Orientierung“)



*In unserem Pfarrgebiet wurden in der NS-Zeit etwa 40.000 Menschen ermordet; darunter Dr. Johann Gruber. Er war ein Blutzeuge des Glaubens, ein Botschafter der Menschlichkeit inmitten barbarischer Grausamkeit. Ich frage*

*mich: Wie unbemerkt blieb sein vorbildhaftes Handeln außerhalb des KZ, selbst in den Jahren danach? Wie können wir 65 Jahre später uns seiner erinnern, also uns im Innern betreffen und berühren lassen? Halten wir als ChristInnen am gleichen Ort sein Vermächtnis der Zivilcourage wach!*

**Dr. Martin Füreder, Pfarrprovisor von St. Georgen an der Gusen**

aus. Aus Anlass des Gedenkjahres 1998 bzw. zur 60. Wiederkehr seines Todes im Jahr 2004 erschien eine Reihe von Zeitungsberichten, in denen Dr. Johann Gruber gewürdigt wird. Bereits im Jahr 2001 veranlasste der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer die Errichtung einer Gedenktafel zu Ehren Grubers im Institut für Hör- und Sehbildung in Linz.

Im Jahr 2006 benannte die diözesane Caritas ein in Grieskirchen errichtetes Haus für betreubares Wohnen in „Dr. Johann Gruber Haus.“ Das Linz09-Projekt „In Situ“ sensibilisiert für den Umgang mit der jüngsten Vergangenheit: Eine gesprayte Spur zeigt Schicksale von Menschen auf, die während der NS-Zeit Widerstand geleistet haben, verfolgt und ermordet wurden. So wurde in Erinnerung an die Geschichte Grubers ein Graffiti vor das Haus Volksgartenstraße 14 gesprayt. Einen jüngsten Akzent in der Rezeption Grubers setzt ein von Christoph Freudenthaler angeregter Fachausschuss des Pfarrgemeinderates St. Georgen/Gusen. Die Erinnerung an Leben und Martyrium „Papa“ Grubers ist damit an jenem Ort zur ständigen Einrichtung gelangt, an dem der Diözesanpriester als NS-Märtyrer zu Tode kam.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Würdigung Grubers hat in seiner Heimat Oberösterreich – nach langem Schweigen – in den vergangenen Jahren eine deutliche Steigerung erfahren. Immer mehr Menschen, die sich mit der oberösterreichischen Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen, ist der Name „Papa“ Gruber vertraut. Gemessen an dem, was Dr. Johann Gruber an kirchlicher Rehabilitierung verdient hat und was er uns heutigen Christen sagen kann, ist damit aber erst der Anfang gemacht.



„Der Engel in der Hölle“ (R. Burger)



